

Rede anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „BEGEGNUNG. HARTMUT AHLERS HANNE HORN“, SITTart Ausstellungsraum im Atelierhaus, Düsseldorf, 10. September 2021

Warum noch Fotografie ausstellen, wenn längst jede und jeder dank eines halbwegs gerüsteten Telefons ebenso zeiten- wie grenzenlos befähigt ist – und nicht wenige sind es auch willens – sich die Welt wie sie ist, wie sie sein sollte oder könnte, zurecht zu knipsen, zu schneiden und zu retuschieren, um das Ergebnis dann auf allen möglichen Kanälen der Kommunikation zu veröffentlichen? Warum, weil *wir* es können? Also das sollte kein Grund für nichts sein. Oder weil *Sie* es wollen? Mit Verlaub, aber Sie wären dann doch eine zu kleine Interessentengruppe. Oder aus sentimental-biografischen Gründen? Das wenigstens wäre denkbar und war tatsächlich der erste Impuls für diese Ausstellung von Hanne Horn und Hartmut Ahlers. Doch selbst diese Begründung, die überdies die beiden erstgenannten, *Es-Können* und *Es-Wollen*, einzubeziehen vermag, wäre für mich wenig überzeugend und bliebe es dabei, stünde ich ganz sicher heute Abend nicht hier.

Also warum noch Fotografie ausstellen?

Im Katalogtext für Hartmut Ahlers habe ich notiert, worum es in der Fotografie meiner Überzeugung nach einging – und im Zeitalter seiner massenhaften Produzierbarkeit wieder gehen sollte: [um] *Sichtbarmachung*. *Sichtbarmachung sowohl im wörtlichen wie im übertragenen Sinne*.

Voraussetzung dafür ist, dass eine ästhetische, vor allem eine ästhetische *Notwendigkeit* all jenen Bildern eigen sein muss, von denen wir wollen, dass sie ausgestellt und damit gesehen und befragt und diskutiert werden können oder, frei nach Christoph Hein, dass diese Bilder ganz einfach „öffentlich arbeiten“¹ können.

Um es an dieser Stelle doppelt zu verneinen: *Nein*, Selfies oder Productplacement-Posts auf Instagram und Twitter sind *kein* Ausdruck einer ästhetischen schon gar nicht einer gesellschaftlich relevanten Selbstwahrnehmung oder Auseinandersetzung mit der Welt per se! Weder bewusst noch unbewusst. Es handelt sich dabei mitnichten um *öffentliches Arbeiten* im gemeinten Sinne, also um *Weltaneignung* oder die *Begreifbarmachung* dessen, was wir verkürzt *das Leben* nennen.

Das *Sichtbarmachen* um das es mir geht, und das ich glaube in den Arbeiten von Hanne Horn und Hartmut Ahlers wiederzusehen und weshalb ich bereits darüber schrieb und jetzt spreche, es besitzt die Macht, mich innerlich zu berühren, meine Fantasie, mein Denken – nicht den pawlowschen Reflex des „Haben-Wollens“, sondern mein innerstes Ich auf gleiche Weise zu irritieren wie zu initialisieren. Ich meine damit – angelehnt an den französischen Philosophen Roland Barthes – jene besondere Form der „Anziehung“² von Fotografie, die nicht im Vergleich mit Konvention oder Konsum, Mode oder Moral entsteht, sondern aus der Verbindung des Jetzt des Sehens mit dem [vergangenen] Jetzt des Bildes, und die mich als Betrachter dazu bringt, eben diese Fotografie einbinden zu wollen in meine Welt. Nicht als Dekor, sondern als aktiven Teil, als Fluchtpunkt meiner Sehnsüchte, als Hort meiner Selbsterkenntnis.

*

Im Falle von Hartmut Ahlers geschieht dieses *Sichtbarmachen* in Gestalt von Momentaufnahmen, Streetphotography oder wie immer wir beschreiben wollen, was aus dem Zusammenspiel von *Warten-Sehen-Entscheiden* entsteht. Ein einzelner Moment, der absolut keine ikonische oder symbolische Beweiskraft [Begründung] besitzt, der nebenher stattfand [existierte] und von niemand anderem als dem Fotografen und nur dem Fotografen gesehen wurde, dem, der gewartet, erkannt und fotografiert hat, so ein Moment auf einem Foto kann tatsächlich Romane erzählen, Lebensgeschichten, der *ist* Geschichte, ist Dokument *und* Verklärung.

Oder *Sichtbarmachung* entsteht wie bei Hanne Horn – übrigens heute mehr noch als vor einigen Jahren – als ergebnisorientierte vulgo gebaute *Gedanken-Bild-Collage* aus einem zutiefst persönlichen gleich wie kritischen Umgang mit auffindbaren Fakten, Meinungen, Materialien *und* Motiven; wenn das weltbewegende [*sic!*] Ereignis

oder die private Tragödie, das [an]erkannte Unrecht oder ein wahrgenommenes, nicht jenseitiges Paralleluniversum als Ausgangspunkt, Denk- und Bildanlass genutzt wird, um einen gar existentiellen Themenkomplex darzustellen, um eine Lebenswirklichkeit wegen ihrer *Wirklichkeit* [*Unbestreitbarkeit*] verantwortlich zu sprechen.

Sie haben es sicher richtig verstanden. Etwas *Sichtbarmachen* bedeutet nach meinem Dafürhalten in der Kunst der Fotografie nicht, den Autofokus oder das Spotlight auf etwas zu richten ähnlich wie man mit dem Finger darauf zeigte. So etwas nannte ich Pornografie. Die Fotografien von Hartmut Ahlers sind frei von solch wertenden Anhaftungen. Sie liefern *Ideen* für Atmosphären, Orte, für die Beweglichkeit des Alltags. Die Fotoplastiken von Hanne Horn geben zwar eine Haltung und Welteinsicht preis, diskutieren diese aber *Coram publico* – öffentlich –, und Widerspruch ist dabei ausdrücklich erwünscht!

*

Doch da war noch ein besonders wichtiger Begriff, den ich wiedergesehen habe und der mich zum Nachdenken und Schreiben führte, der vom *kritischen Umgang* mit dem Bild und seinen Anlässen. Er grenzt die Arbeiten von Hanne Horn und von Hartmut Ahlers deutlich von der Belanglosigkeit derer anderer ab.

Zugegeben, das ist jetzt keine belastbare Kategorie, aber *gute Fotos*, *eine gute Fotografie* sind stets Zeugnisse von Wahl. Wahl des Augenblicks, Wahl des Motivs, Wahl der Fototechnik und nicht zuletzt Wahl des Reproduktionsverfahrens:

- *Polaroid-Negativ s/w; manuell bearbeitet, Lambda-Print hinter Acryl auf Aluverbund*
- *2-teilige analoge SW-Fotografie, Fotoplastik, Papier, Lack, Leinwand.*

Werkangaben³ wie diese stehen dem aktuellen Stand der fotografischen Produktions- und Reproduktionstechnik nachgerade antagonistisch gegenüber. Doch ist das schlimm? Für mich verweisen sie weniger auf die Zugehörigkeit zu einer bestimmten, im übertragenen Sinne *zeitgetriebenen* Klientel innerhalb der Fotografie als auf eine Auffassung von Fotografie.⁴ Indem sich ein Bilderproduzent bewusst macht, dass er die Wahl hat – und darob die Verantwortung –, dass es seiner Entscheidung obliegt, ob und wenn ja welches Bild ausgearbeitet und veröffentlicht wird, ist der erste Schritt hin zum kritischen vulgo bewussten Umgang mit dem Bild und all seiner Macht getan, bleibt zumindest die Möglichkeit gewahrt, dass daraus nicht bloß Quantität und Überforderung erwächst, sondern Qualität, Lebensreichtum.

*

Der Kreis schließt sich. Warum also noch Fotografie ausstellen, warum die von Hanne Horn und Hartmut Ahlers? Aus den vorgenannten Gründen. Weil es Fotografie ist, die eine Anziehung ausübt, die uns in gleicher Weise intellektuell wie emotional erreicht, sodass aus einem einzigen Bild, das wir ansehen, hunderte Bilder und Gedanken werden, die wir denken und fühlen, derer wir uns erinnern können und wollen.

Stefan Skowron, Aachen, im September 2021

¹ Christoph Hein, Öffentlich arbeiten. Diskussionsbeitrag, gehalten auf einer Tagung des Schriftstellerverbandes der DDR, Bezirksverband Berlin, am 3.6.1982. Zitiert nach: ders., Öffentlich arbeiten. Essays und Gespräche, Aufbau-Verlag Berlin und Weimar 1987, S. 34ff.

² Vgl. Roland Barthes, Die helle Kammer. Bemerkungen zur Photographie, Suhrkamp Taschenbuch Verlag Frankfurt am Main 1985, Seite 26ff.

³ Siehe die Werkangaben von Hartmut Ahlers und Hanne Horn im Katalog zur Ausstellung.

⁴ Was umso erstaunlicher ist, als beide Künstler über einige/viele Jahre ihr Auskommen mit Arbeiten für Presse und Werbeagenturen bestritten haben.